

# Medical Renaissance

## Bericht vom Wonca-Kongress 2006 in Florenz

Am letztjährigen Wonca-Kongress in Florenz manifestierten sich Wandel und Entwicklung der Hausarztmedizin in aller Deutlichkeit. Die Erwartungen, die mit dem Thema «Medical renaissance – bridging the gap between biology and humanities» geweckt worden waren, wurden weit übertroffen. Dieser Bericht hat die Akademisierung der Hausarztmedizin im internationalen Zusammenhang zum Thema. Möglichkeiten, Schwierigkeiten und offene Fragen kommen zur Sprache. Unsere Schweizer Verhältnisse werden vor diesem Hintergrund reflektiert.

*Au congrès Wonca de l'année passée à Florence, les changements de la médecine de famille et son développement se sont manifestés clairement. Les attentes suscitées par le sujet «Medical renaissance – bridging the gap between biology and humanities» furent largement dépassées. Cet article passe en revue l'académisation de la médecine de famille au plan international et rapporte les possibilités, les difficultés et les questions ouvertes qui ont été discutées. La situation suisse de l'académisation de la médecine de famille est projetée sur ce fond.*

---

Urs Glenck

---

### Einleitung

Die Stadt Florenz beherbergte einen internationalen Kongress mit fast 4000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Wegstrecken in der Stadt vom Bahnhof zum Hotel, zum Kongresszentrum und zu den touristischen Sehenswürdigkeiten waren zu Fuss zu bewältigen. Überschaubar und nah, wie wir uns die Medizin, die wir betreiben, wünschen. Die Schweizer Delegation, die am ersten von mir besuchten Wonca-Kongress 1997 in Prag noch aus drei bis vier Kollegen bestanden hatte, war auf die stolze Zahl von über 40 angewachsen. Das Bewusstsein der länderübergreifenden Entwicklung unseres Faches wächst.

### «General practitioner's career – towards academic level: why and how?»

So hiess ein Workshop zum Thema Akademisierung der Hausarztmedizin. Unter der Leitung von Francesco Carelli, Professor für Allgemeinmedizin in Mailand, kamen zunächst Redner aus Griechenland, Slowenien, Grossbritannien und Holland zu Wort. Dann ergab sich eine angeregte Diskussion unter ungefähr 50 Teilnehmenden. Zwei der einführenden Folien aus Mailand sollen hier wiedergegeben werden:

■ General practice will be recognised only when it will be an academic body with its chairs and its departments in each country and at each university.

■ This is progressing in most of the European countries, but they are getting many different kinds of difficulties. Also, different are the ways and the time to realize this. This is an opportunity to get help, information and share experiences.

### Der Stand der Akademisierung der Hausarztmedizin in Europa

- Everywhere it's a long and difficult conquest.
- Why do universities begin to involve GPs in their faculty?
- How could the societies influence this from outside the university world?
- How could teaching in the community and research in primary care become politically needed?
- Which are the main problems and how to win them?

### Niederlande

Chris van Wheel, Professor für «Huisartsgeneeskunde» in Nijmegen forderte seine Mitarbeiter im Publikum auf, etwas über ihre Motivation zur akademischen Karriere zu sagen. Eine junge Kollegin und zwei Kollegen meldeten sich zu Wort. In Ausbildung zu Hausärztin und Hausarzt sind sie auch in

der Forschung tätig. Die leibhaftige Präsenz dieser jungen forschenden Kolleginnen und Kollegen, die es in der Schweiz bisher nicht gibt, beeindruckte mich so sehr, dass ich sie zu einem Besuch in die Schweiz einlud.

Caroline van Wayenburg und Mark van Wel berichteten uns inzwischen am Lehrärztentreffen in Zürich begeistert und begeisternd von ihrer Weiterbildung zu sogenannten AIOThOs<sup>1</sup>, zur akademischen Hausärztin bzw. zum akademischen Hausarzt mit einem PhD als Abschluss.

### Griechenland

Christos Lionis aus Heraklion verlied in seinem Referat «Developing an academic career for general practice in Greece» seiner Unzufriedenheit über die Steine, die ihm als Lehrstuhlinhaber von der Fakultät in den Weg gelegt wurden, Ausdruck.

### Slowenien

Igor Svab, Ordinarius im Department of Family Medicine an der Universität von Ljubljana und Präsident der Wonca Europe, gab hingegen eindrücklich, glaubhaft und ermunternd zu bedenken: «Stop complaining!» Auch von ihm sollen hier ein paar Folien gezeigt werden:

#### *Usual complaints:*

*Injustice:* We are not properly recognised, we can not publish or get research funds due to unjust criteria, we can not reach decision makers.

*Stupidity of others:* Nobody understands us, our discipline is complex and difficult.

#### *Are we so different?*

This argument was often used to give us a worse position towards other disciplines.

Family medicine is one of the many disciplines in medicine.

It deserves equal rights in terms of training, research funding, publishing, participation and policy decisions.

#### *Must we protect ourselves?*

Family medicine is important because of its impact on health.

We must think about users, because they are our strongest allies.

Blaming others will do little to win the hearts and minds of sceptics.

#### *Conclusion:*

Primary care physicians must lead, not follow, in identifying the important issues in population health. »Defending turf« is not enough. [1]

### Grossbritannien

Paul Wallace, Professor für Hausarztmedizin am Royal University College of Medicine in London, kannte ich schon von seinem Vortrag am Lehrärztentreffen in Basel. Aus dem Abstract des Workshops sei er hier zitiert:

«General practice has a crucial role to play in contributing to the undergraduate teaching of medical students, postgraduate training of doctors, the specialist training of general practitioners and in research on all aspects of health and social care taken in the community. This very substantial agenda needs an appropriate academic workforce ...»

Es war für uns immer wieder erstaunlich zu sehen und zu hören, wie selbstverständlich die akademische Hausarztmedizin in Grossbritannien seit Jahrzehnten in den Fakultäten verankert ist. Natürlich fiel die Integration in die Fakultäten auch nicht einfach vom Himmel. Sie erfolgte lediglich viel früher. Bekanntlich wurde der erste europäische Lehrstuhl für Primary Care 1960 in Edinburgh besetzt. In einer Pause traf ich Michael Carmy, einen eben emeritierten Professor für Allgemeinmedizin am selben Royal University College. Auf die britischen und die Schweizer Verhältnisse angesprochen, meinte er lakonisch: »It took us thirty years – for you probably it will be shorter.«

### Der Stand der Akademisierung der Hausarztmedizin in der Schweiz

Wie weit sind wir in der Schweiz auf dem Weg der Akademisierung der Hausarztmedizin 31 Jahre nach Verena Grendelmeiers Forderung im Zürcher Kantonsrat, an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich einen Lehrstuhl für Hausarztmedizin zu errichten?

#### Basel

Das erste und immer noch einzige Institut für Hausarztmedizin wurde im März 2005 in Basel geschaffen. Dieses Institut ist besetzt mit 70 akademischen Stellenprozenten von der Universität und 50 weiteren vom Universitätsspital, 30% eines leitenden Arztes durch die Industrie sowie 50% Sekretariat. Forschungsprojekte müssen über Drittmittel finanziert werden. Aus der Lehre sind als Pionierleistung das Einzeltutoriat im dritten und

1 «Arts in Opleiding tot Huisarts Onderzoeker»: Arzt in Ausbildung zum Hausarztwissenschaftler.



**Abbildung 1**

Offenbarung einer frohen Botschaft: Bald schon stehen uns neue Institute für Hausarztmedizin zu Gebote! (Ausschnitt des vergoldeten Ostportals aus Bronze am Baptisterium San Giovanni in Florenz [der sog. «Paradiespforte»], geschaffen um 1425–1452 von Lorenzo Ghiberti. Foto: Urs Glenck).

vierten Studienjahr erwähnenswert, aus der Forschung die Cholesterinstudie, der Aufbau einer Hypertoniedatenbank, die Erforschung der Berufsziele der Basler Studierenden sowie eine nationale Workforcestudie.

Als einer der Pioniere der akademischen Hausarztmedizin wurde Peter Tschudi kürzlich in Basel auf den Lehrstuhl für Hausarztmedizin berufen. Er ist damit der erste Kollege in der Schweiz, der diesen Schritt aus der Praxis tun konnte. Die Basler Universität und die dortige Medizinische Fakultät haben gezeigt, dass sie bereit und willens sind, auch den Hausärzten aus der Praxis heraus den akademischen Weg zu öffnen.

#### Bern

Über die Entwicklung an der Medizinischen Fakultät Bern hat Andreas Rothenbühler kürzlich in «PrimaryCare» berichtet [2]. Dank der politischen Initiative durch die Motion Heuberger im Kantonsrat, die den Einsatz von 1% des Fakultätsbudgets für die Hausarztmedizin fordert, und der Bereitschaft der Fakultät, diese politische Forderung umzusetzen, konnten die akademischen Strukturen ausgebaut und langgehegte Wünsche in der Lehre erfüllt werden. Sieben Kolleginnen und Kollegen teilen sich 170 Stellenprozent eines leitenden Arztes. Zusätzlich stehen 130% Sekretariat zur Verfügung.

Die Studierenden lernen, ab Herbst 2007, schon in den ersten drei Studienjahren an jährlich acht Halbtagen die Arbeit in der Hausarztpraxis kennen [3]. Im vierten oder fünften Studienjahr absolvieren alle Studierenden ein dreiwöchiges Praktikum bei einer Hausärztin oder einem Hausarzt. Für diese Ausbildung sind 600 Lehrpraxen erforderlich. Dank der Begeisterung vieler Kolleginnen und Kollegen für die Lehrtätigkeit konnte ein grosser Teil davon innert kürzester Zeit gefunden werden [4].

In der Forschung werden zwei bis drei junge Kollegen mit Ausbildungsziel Hausarzt gezielt gefördert. Neben ihrer klinischen Weiterbildung erhalten sie im Zusammenhang mit ihrer Forschertätigkeit eine methodologische Ausbildung am Institut für Sozial- und Präventivmedizin. Ein zweijähriger Auslandsaufenthalt ist im Curriculum eingeplant. Der Aufbau eines Instituts für Hausarztmedizin mit entsprechendem Lehrstuhl ist vorgesehen.

#### Zürich

Nach dem Wonca-Kongress 2002 in London schrieb ich im «PrimaryCare» unter dem Titel »We in Zurich ...« [5] einige kritische Gedanken zur Haltung der Medizinischen Fakultät Zürich gegenüber der Entwicklung der akademischen Hausarztmedizin. Diese waren nicht frei von »complaining« und haben mir auch von seiten der Fakultät eine Rüge eingebracht. Michael Kochen, Professor für Allgemeinmedizin in Göttingen, schrieb mir damals als Antwort auf meinen Bericht: *«Nach meiner Überzeugung sollten Sie sich nach einem anderen Vertretungsmodell der Allgemeinmedizin umsehen, das die fakultären Instanzen ablöst: Dieses Modell kann meines Erachtens nur Lehrstuhl heissen. Trotz potentieller Probleme (die eher in den Hinterköpfen mancher Zweifler als in der Realität existieren) beruht dieses Modell auf einer Gleichbehandlung mit anderen Fächern und nicht auf einer Sonderbehandlung. Dies ist unsere einzige Chance. Österreich und Deutschland, inzwischen auch Frankreich, versuchen, diesen Weg zu gehen – mit Erfolgen, die sich sehen lassen können.»*

In den vergangenen vier Jahren sind wir auf diesem Weg ein sichtbares Stück weitergekommen. Bei aller Ungeduld in der täglichen Auseinandersetzung mit den Medizinischen Fakultäten sind wir dankbar für den Bewusstseinswandel, der in der akademischen Welt stattfindet. Die neugeschaffene Einheit für Hausarztmedizin in Zürich wurde im Jahr 2005 mit einer Stelle von 50% für die Lehre besetzt. Im Frühjahr 2006 kamen eine Sekretariatsstelle mit 40% und im vergangenen Herbst 50% für die Forschung hinzu.

**In Zürich ist die Umwandlung der Einheit für Hausarztmedizin in ein veritables Institut offiziell vorgesehen. Der Lehrstuhl wurde ausgeschrieben und soll schon im September 2007 besetzt werden. Aus über 50 in- und ausländischen Bewerbern wurden dem Universitätsrat zwei überzeugende Kandidaten zur Wahl empfohlen.**

– »It took them thirty years – for us probably it will be shorter ...»

#### Lausanne

Die Unité de Médecine Général (UMG) pflegt seit Jahren einen ausgezeichneten Kontakt zur Medizinischen Poliklinik und wird von dieser Seite unterstützt und gefördert. An der Gründung eines Instituts für Hausarztmedizin mit einem angemessenen Budget wird gearbeitet. Ein für alle Studierende obligatorisches Praktikum in der Hausarztpraxis von einmonatiger Dauer im sechsten Studienjahr ist vorgesehen.

#### Genf

Mit über zehnjähriger Erfahrung im Unterricht in der Hausarztpraxis und einem obligatorischen Praktikum, in dem sich die Studierenden schon im zweiten Studienjahr intensiv mit hausärztlichen Langzeitpatienten auseinandersetzen, planen die Genfer Kolleginnen und Kollegen einen Ausbau der Lehre auch im vierten und sechsten Studienjahr.

Nach der Emeritierung von Hans Stalder, der die Unité d'Enseignement de Médecine Générale (UEMG) unterstützt und gefördert hatte, änderten sich die Aussichten auf den Zukunftshorizont am Lac Léman in rascher Folge. Vor einem Jahr wurde die Stelle eines Lehrstuhls für Primary Care, dessen Inhaber auch Vorsteher der Medizinischen Poliklinik sein sollte, international ausgeschrieben. Sie wurde schliesslich durch den Internisten Jean-Michel Gaspoz besetzt.

Das Budget der UEMG für den hausärztlichen Unterricht wurde vom Universitätsspital an die Fakultät transferiert. Dies sollte die Schaffung einer fakultären Struktur mit entsprechenden Stellen für Hausärztinnen und Hausärzte erleichtern. So plant die Fakultät innert zwei Jahren ein Zentrum für Hausarztmedizin, in dem Hausärztinnen und Hausärzte vor allem im Unterricht in der Praxis eine wichtige Rolle spielen sollen. Auch auf Hausärztinnen und Hausärzte zugeschnit-

tene Weiterbildungsstellen werden gefördert. Dazu gehört natürlich die Praxisassistenten.

Was wir den seit vielen Jahren im Unterricht sehr engagierten Genfer Kolleginnen und Kollegen natürlich wünschen, ist die Schaffung eines Instituts für Hausarztmedizin bis zum Wonca-Kongress 2009 in Basel.<sup>2</sup> *Bon courage!*

#### Der politische Druck zur Förderung der Akademisierung

Bemerkenswert scheint mir, dass vor allem in denjenigen Kantonen Bewegung in die fakultären Strukturen gekommen ist, in denen politischer Druck aus den Parlamenten und Regierungen auf die Universitäten wirkte. Dies ist die Frucht und die Kunst einer Diplomatie zwischen geschicktem und rücksichtvollen Verhandeln mit fakultären und universitären Vertretern und Gesprächen mit interessierten Politikern. Ein weites Spannungsfeld mit entsprechender Reibungswärme, die manchmal schon fast zur Hitze werden kann.

**Die Medizinischen Fakultäten haben bewiesen, dass sie entwicklungsfähig sind, so dass wir dem Ziel, bis zum Wonca-Kongress 2009 an jeder Medizinischen Fakultät der Schweiz ein Institut für Hausarztmedizin zu wissen, näherrücken.**

*Nothing to complain about!*

#### Literatur

- 1 Starfield B. Quality management in primary care – a European approach. Vortrag Berlin 2005 unter [www.swisspep.ch/pages/Lit/EPA\\_Berlin.html](http://www.swisspep.ch/pages/Lit/EPA_Berlin.html)
- 2 Rothenbühler A. The wind of change. PrimaryCare. 2006;6(42):752. Available from: [www.primary-care.ch/pdf/2006/2006-42/2006-42-575.PDF](http://www.primary-care.ch/pdf/2006/2006-42/2006-42-575.PDF).
- 3 Schaufelberger M. Neue Ausbildungsmodule in Grundversorgung für Studierende der Humanmedizin ab Herbstsemester 2007. Ein Projekt der Medizinischen Fakultät und der Fakultären Instanz für Hausarztmedizin (FIHAM) der Universität Bern. PrimaryCare. 2006;6(42):771–3. Available from: [www.primary-care.ch/pdf/2006/2006-42/2006-42-534.PDF](http://www.primary-care.ch/pdf/2006/2006-42/2006-42-534.PDF).
- 4 Schaufelberger M. Überweltigendes Engagement der Hausärzte für die Ausbildung von Studierenden der Humanmedizin in der Hausarztpraxis. PrimaryCare. 2007;7(1-2):25. Available from: [www.primary-care.ch/pdf/2007/2007-01/2007-01-722.PDF](http://www.primary-care.ch/pdf/2007/2007-01/2007-01-722.PDF).
- 5 Glenck U. «We in Zurich ...». PrimaryCare. 2002;2(18):506–9. Available from: [www.primary-care.ch/pdf/2002/2002-18/2002-18-197.PDF](http://www.primary-care.ch/pdf/2002/2002-18/2002-18-197.PDF).
- 6 Kissling B. Wonca Conference 2009 Basel/Switzerland. PrimaryCare. 2007;7(11):186–7. Available from: [www.primary-care.ch/pdf/2007/2007-11/2007-11-053.PDF](http://www.primary-care.ch/pdf/2007/2007-11/2007-11-053.PDF).

2 Der Kongress der Wonca Europe findet im Jahr 2009 vom 16. bis 19. September in Basel statt. Thema: «The fascination of complexity – dealing with individuals in a field of uncertainty». Gleichzeitig und integriert in den Wonca-Kongress wird auch die Jahrestagung der SGAM abgehalten [6].

Dr. med. Urs Glenck  
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH  
Affolternstrasse 21  
8913 Ottenbach  
uglenck@hin.ch